

Weltgleichförmigkeit – Christsein in dieser Welt

Ein Bein gestellt zu bekommen ist für einen Athleten eine nicht geringe Behinderung. Das ist es auch für einen Gläubigen, der den „Wetlauf des Glaubens“ zu laufen hat. Manchmal wird der Inhalt biblischer Begriffe durch eine anfechtbare Auslegung und falsche Anwendung verdreht. Das ist zum Beispiel bei „Welt(gleich)förmigkeit“ der Fall.



Zweimal kommt das Wort „der Welt gleichförmig sein“ (gr. *syschematizo*) im griechischen Neuen Testament vor, in Röm 12,2 und IPetr 1,14. In Röm 8,29 und Phil 3,10 (Fußnote) ist „gleichförmig“ die Übersetzung eines anderen Wortes (gr. *symmorphos*). Bei dem griechischen Wort *schema* müssen wir an mehr als nur an das mit den Sinnen Wahrnehmbare denken. In Röm 12 ist von einer Veränderung des *Denkens* die Rede und in IPetr 1 von einer Veränderung der „Begierden“, also des *Fühlens*. Wenn wir uns also an die buchstäbliche Bedeutung des gr. *schema* im Sinn von „Form“ klammern, kann uns das in eine falsche Richtung leiten, die uns zu Scheinheiligkeit und Pharisäismus führt.

Eine schockierende Erfahrung

Als Junge wuchs ich unter dem Einfluss einer ziemlich pietistisch eingestellten Mutter auf. Vor beinahe 60 Jahren bekam ich meine erste englische Bibelübersetzung in die Hände, die „Darby-Übersetzung“. Es war damals schockierend für

mich zu entdecken, dass die richtige Übersetzung des Wortes „Stirnschmuck“ in der [niederländischen] Staten-Übersetzung (IMo 24,22; 24,47) „Nasenring“ lauten sollte. Mit der in IPetr 3 als Vorbild hingestellten Sara gehörte auch Rebekka zu den „heiligen Frauen“, die mit einem „sanften und stillen Geist“ geschmückt waren, „der vor Gott sehr köstlich ist“ (IPetr 3,4f.). Dennoch waren sie als Frauen nomadischer Stammeshäupter entsprechend der Kultur, in der sie lebten, auch äußerlich geschmückt. Aber das beinhaltete für Petrus nicht, dass sie deswegen weltförmig waren. Es war mir damals schon klar, dass es dumm wäre, IPetr 3,3 so buchstäblich zu lesen, dass man keine Kleider tragen sollte, wie es der Überlieferung nach die Anhänger des Johann von Leiden in der kurzlebigen „Erweckung in Münster“ propagierten. Petrus schreibt nicht, dass die Frauen keinen Schmuck tragen sollen, sondern er warnt sie davor, damit bei ihren unbekehrten Männern Punkte sammeln zu wollen, um diese zum Glaubensgehorsam zu bewegen. Das wäre eine Form von weltförmigem Verhalten. Die Verbindung von Glaubensgehorsam und äußerlichen Dingen war es ja, was die Pharisäer trieb und was der Herr scharf kritisierte, als Er sagte: „Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die in langen Gewändern einhergehen wollen ... und zum Schein lange Gebete halten“ (Lk 20,45–47; Mt 23,5–7).

Aufpassen mit schnellen Urteilen

Paulus spricht vom *Denken* und Petrus vom *Fühlen*. Bei einem Familienmitglied von mir kam während des Zweiten Weltkrieges ein Mann an die Wohnungstür, der in der Uniform der deutschen Besatzungstruppen steckte. Seine erste Reaktion war: „Nicht hereinlassen!“ Aber zu seiner Überraschung ertönte unten an der Treppe eine Stimme in perfektem Niederländisch: „Darf ich bitte hochkommen? Ich bin Bruder Soundso.“ – „Noch höher droben werden wir auch zusammensitzen, also kommen Sie nur hoch!“ Der Mann erschien „deutsch-gleichförmig“, aber seine Ab-

sicht war nicht eine Durchsuchung nach Untergetauchten, im Gegenteil, er wollte selbst versuchen unterzutauchen. Als so genannter Reichsdeutscher hatte er schon viele Jahre in den Niederlanden gewohnt. Er hatte nie mit den Konsequenzen eines möglichen Überfalls seiner Nation auf niederländisches Staatsgebiet gerechnet, hatte sich nie einbürgern lassen und wurde jetzt unerwartet als Dienstpflchtiger in die deutsche Wehrmacht einberufen. Kurze Zeit später bekam dieser Freund eine gute Adresse zum Untertauchen, und dort hat er den Krieg ausgesessen. Ein reines Urteilen nach Äußerlichkeiten hätte diesem Bruder Unrecht getan.

„Nicht so wie wir“

Wie ein Urteilen nach dem Äußeren zu einer verpassten Gelegenheit führen kann, zeigt das nächste Beispiel. Eine Dame geht an einem Sonntagmorgen durch eine Straße, in der nach ihrer Information irgendwo Christen zusammenkommen. Sie findet zwischen den vielen Wohnhäusern ein Haus mit einem Schildchen, auf dem zu lesen steht, dass dort christliche Zusammenkünfte abgehalten werden. Sie geht durch die Tür und landet in einer Art Vorhalle. Vor dem Fenster neben der Tür steht ein Mann, der unbeweglich nach draußen starrt. Selbständig findet sie eine Tür, die sich als der Zugang zu einem kleinen Saal erweist, und setzt sich dort auf einen Stuhl. Es herrscht eine für ihr Gefühl eisige Stille. Als sie nun schön und gut – aber mit unguuten Gefühlen – in der Gesellschaft sitzt, stellt sie mit einigem Erstaunen fest, dass Männer und Frauen hier aus irgendeinem Grund wie in einer Synagoge getrennt voneinander sitzen. Plötzlich flattert von irgendwoher ein Tuch auf ihren Schoß. Als sie sich umschaute, sieht sie eine Frau, die ihr durch Gesten deutlich macht, dass dieses Tuch für ihren Kopf bestimmt ist. Die Dame denkt kurz nach („starrender Mann neben der Tür“, „eisige Stille“, „niemand, der einen willkommen heißt“, „Männer und Frauen getrennt, völlig unzeitgemäß“, „Tuch ohne Erklärung, nur mit Zeichensprache“ ... „Was habe ich in dieser Gesellschaft zu suchen? Ich haue ab!“). – Ent-

schlossen steht sie auf und verlässt das „Lokal“, das Tuch bleibt auf dem Stuhl zurück.

Eine verpasste Gelegenheit! Macht es irgendeinen Unterschied, ob diese Frau mit oder ohne Kopftuch auf dem Weg zur Hölle war? Offenbar war in dieser Gesellschaft die Anpassung an eigene Formen und Normen wichtiger als das Heil einer unbekehrten Seele. Selbstverständlich ist diese Frau nie wiedergekommen, und die betreffende Glaubensgemeinschaft ist vor einiger Zeit nach allerlei Streitigkeiten in mindestens drei Gruppen auseinander gefallen.



„Sollen wir denn alles akzeptieren?“

Gibt es denn wirklich keine Grenzen; sollen wir denn alles akzeptieren? Natürlich nicht. Ein Gläubiger, der am Samstagabend an der Bar eines Cafés zwischen den Stammgästen Platz nimmt und ein Glas Bier bestellt, um danach mit den Menschen über den Herrn Jesus zu sprechen, wird von mir nicht den Tadel zu hören bekommen: „Dieser isst [und trinkt] mit Zöllnern und Sündern.“ Ich würde das bei ihm akzeptieren als eine Form von „Geh hinaus und predige das Evangelium.“

Aber junge Leute, die bekennen, gläubig zu sein, und samstags abends zur Disco gehen, um sich dort zu amüsieren, mitten in der Nacht nach Hause kommen und am Sonntagmorgen nicht aus dem Nest zu kriegen sind, um die Kirche oder Zusammenkunft zu besuchen – das ist tatsächlich weltförmiges Verhalten. Was treibt einen Gläubi-

gen dazu, sich mit der Welt zu vereinen, um sich in einer Atmosphäre von Alkohol und Drogen, gehörschädigendem Lärm, Liedern mit zweifelhaftem Inhalt und schwindelerregenden Lichteffekten betäuben zu lassen? Was treibt andere dazu, ihr Geld in Spielhallen zu vergeuden, während man um Geld betteln muss, um Menschen in östlichen Ländern mit Bibeln versorgen zu können, und an anderen Orten das Werk für den Herrn wegen Geldmangels eingestellt werden muss?

Was treibt mich selbst?

Aus meinem Briefkasten ist mir oft klar geworden, wie leicht wir als „Kämpfer für die Wahrheit“ im Kampf gegen „Irrlehre und Weltförmigkeit“ selbst in Weltförmigkeit verfallen können. Anonyme Briefe und sogar Postkarten mit gefälschten Absenderangaben dienen Gottes Sache bestimmt nicht. Ebenso wenig natürlich das Herumschicken von Beschuldigungen, ohne zuerst mit den Beschuldigten selbst gesprochen zu haben oder ihnen auch nur eine Kopie der Beschuldigung zukommen zu

lassen. Eine solche Kopie zu senden ist sogar in der Welt noch üblich. Einer, der diese Gewohnheit normalerweise nicht hat, ist der „Verkläger der Brüder“ (Offb 12,10). Wir tun daher alle gut daran, uns selbst vor den Herrn zu stellen und uns zu fragen: Handle oder reagiere ich selbst aus einem Denken oder Fühlen heraus, das nicht aus dem Geist ist? Verbreite ich selbst Dinge, die ich – wenn sie auch an sich richtig zu nennen sind – nicht zuerst den Beschuldigten vorgelegt habe? Und wenn Letzteres nicht geschehen ist, warum hatte ich es dann so eilig? Habe ich manchmal Eifer mit Fanatismus verwechselt? Ist der „Reichtum von Gottes Güte, Geduld und Langmut“ mein treibendes Motiv, oder ist es im Gegenteil meine böse Entschuldigung für mein Handeln? Wo solche Überlegungen fehlen, wird mein Verhalten sowohl beim Suchen nach Entspannung als auch beim Kampf gegen die „Weltförmigkeit“ meist in der „Weltförmigkeit“ enden, ehe ich es merke. Erneuerung, Veränderung unseres Denkens und Fühlens ist ein andauernder, täglicher Prozess. Dem wollen wir uns nicht entziehen.

J. Ph. Fijnvandraat (Aus: *Bode van het heil in Christus* 3/2001; Übersetzung: Frank Schönbach)



Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit.

Röm 15,7